

BEISPIELTEXT

Sprüche Salomos 3,7

Beispieltranskription (leicht vereinfacht und mit moderner Interpunktion)

von links nach rechts:

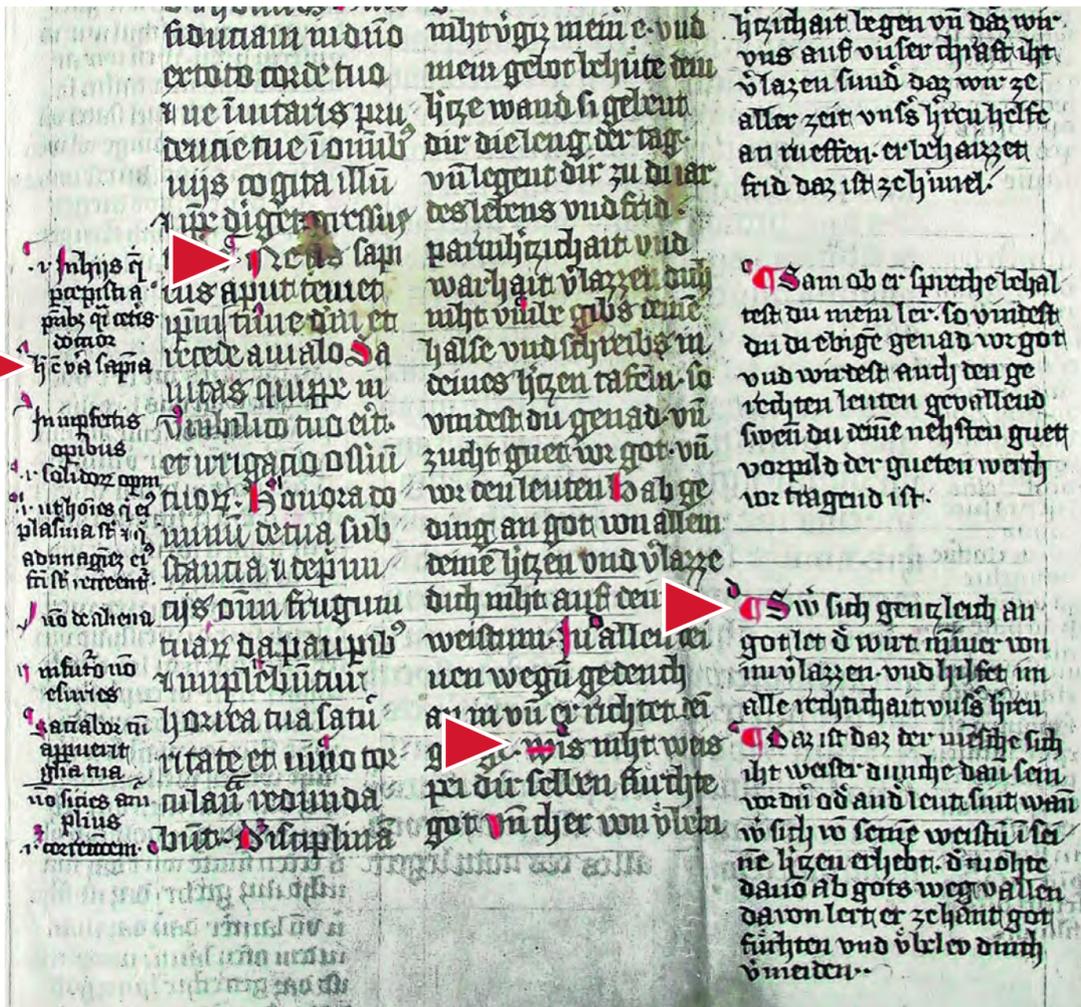
Lateinischer Kommentar hoc est vera sapientia

Lateinischer Bibeltext Ne sis sapiens temet ipsum, time deum et recede a malo.

Deutscher Bibeltext Wis niht weis pei dir selben, fürchte got vnd cher von übeln dingen.

Deutscher Kommentar Daz ist, daz der mensche sich niht weiser dunche dann sein vordem oder ander leut sint. Wann wer sich von seinem weistum in seinem herten erhebt, der mohte davon ab gots weg vallen. Davon lert er zehant got fürchten vnd übele dinch vermeiden.

Transkription: Michael Hofp



Fragment aus dem Werk des Österreichischen Bibelübersetzers aus der Stadtbibliothek Wels, entstanden Mitte des 14. Jahrhunderts. Foto: Universität Augsburg

Fit for Change

Nachhaltigere Marktstrukturen und gelingende Politikberatung

Mit gleich zwei Projekten ist die Universität Augsburg an dem neuen geistes- und sozialwissenschaftlichen bayerischen Forschungsverbund „Fit for Change“ beteiligt. Die insgesamt 17 Teilprojekte dieses interdisziplinären Verbundes werden in den kommenden vier Jahren vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit über 2,7 Millionen Euro gefördert werden. Angesichts tief greifender gesellschaftlicher Umbrüche untersuchen die Projekte dieses interdisziplinären Verbundes gegenwärtige Veränderungsprozesse in ihren systematischen Wechselwirkungen. Sie nehmen dabei anhand konkreter Forschungsvorhaben Aspekte wie den Klimawandel, Ressourcenknappheit, die Finanzkrise, Arbeitsunsicherheit oder den demografischen Wandel in den Blick. Begleitend dazu werden die Wandlungsprozesse aus Sicht der Philosophie und Ethik beleuchtet. Der Begriff der Resilienz, der im weitesten Sinn Anpassungs- und Überlebensfähigkeit bedeutet, verbindet als roter Faden alle Projekte. Untersucht werden dabei die Kompetenzen und Ressourcen, die Menschen und Institutionen dazu befähigen, komplexe gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu verstehen, zu bewältigen und positiv zu gestalten. Mit dem Wirtschaftsinformatiker Professor Andreas Rathgeber (Institut für Materials Resource Management) und dem Politikwissenschaftler Professor Christoph Weller sind zwei Augsburger For-

scher mit ihren Projekten in „Fit for Change“ vertreten. „Mit unserem Teilprojekt ‚Fluch und Segen der (Finanz- und Rohstoff-)Märkte‘ wollen wir dazu beitragen, dass die Gesellschaft das Wirken gerade von hochstrukturierten Märkten besser versteht und dadurch deren Leistungen für die Gesellschaft bzw. deren Defizite erkennen kann, um darauf aufbauend gerechtere oder nachhaltigere Marktstrukturen zu etablieren“, erläutert Rathgeber. Um dieses komplexe Thema ganzheitlich erfassen zu können, sollen hier erstmals quantitative Methoden der Finanzwirtschaft mit qualitativen Methoden aus Philosophie und Politikwissenschaft kombiniert werden.

Den Wandel initiieren

Wellers Projekt „Reflexive Politikberatung“ setzt bei dem Umstand an, dass gerade die Außenpolitik bei der Bearbeitung globaler Problemstellungen auf differenzierte wissenschaftliche Politikberatung angewiesen ist. „Das Gelingen der entsprechenden Wissensvermittlung ist aber sehr voraussetzungsreich und anspruchsvoll, insbesondere wenn die Erwartung damit verbunden wird, Wandel zu initiieren“, betont Weller. Ziel müsse dementsprechend ein verbessertes Verständnis solcher Vermittlungsprozesse sein. Insbesondere gehe es darum herauszufinden, unter welchen Voraussetzungen Politikberatung effektiv dazu beitragen kann, die Anpassungsfähigkeit von Gesellschaften und gesellschaftlichen Teilsystemen zu steigern. kpp

Die erste deutsche Bibel

Eine Laien-Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert

VON PROF. FREIMUT LÖSER

Preisfrage: Wer hat die erste deutsche Bibel geschrieben? Martin Luther? Wenn man darauf setzen würde, dass der sprachgewaltige Reformator im frühen 16. Jahrhundert auch der erste deutsche Bibelübersetzer war, hätte man die Million bei Jauch schon verspielt. Richtig wäre: „Wir wissen es nicht“. Denn der Verfasser der ersten deutschen Bibel ist anonym geblieben.

Vor Luther, dessen erste Auflage des Neuen Testaments 1522 erschien, haben sich bereits viele an deutschen Bibeltexten versucht. Die frühen Übersetzungen legten jedoch nur einzelne Bücher der Bibel vor. Der erste Übersetzer, der sich an fast die gesamte Bibel wagte und dessen Werk erhalten ist, tat dies bereits rund 200 Jahre vor Luther, im frühen 14. Jahrhundert im österreichischen Raum. Von diesem Werk gab es aber auch im Mittelalter keine „Ge-

samtausgabe“; es handelt sich um mehrere Teile: Das „Evangelienwerk“ enthält alle vier Evangelien und erzählt diese nach der Reihenfolge von Jesu Leben. Dann gibt es große Teile des Alten Testaments. Die Psalmen sind in einem eigenen Block behandelt worden, ebenso große Teile der Propheten und der „Apokalypse“. Zu den Briefen des Apostels Paulus, die man bisher noch nicht entdeckt hat, scheinen Spuren zu führen.

Verständliche, erklärte Texte

Anders als die „Buchstabliken“ des Mittelalters orientierte sich diese Übersetzung an der Zielsprache und in einem flüssigen, gut lesbaren Deutsch. Sie gab zudem den deutschsprachigen Lesern eine Erklärung schwer verständlicher Dinge und Sachverhalte und versuchte dabei besonders auch, die „theologisch korrekte“ Interpretation mitzuliefern. Martin Luther und seine Vorgänger – das waren gelehrte

Mönche und Theologen. Der Übersetzer, von dem hier die Rede ist, war Laie. Das war im Mittelalter ungewöhnlich, ja unerhört. Kein Wunder, dass er scharf angegriffen wurde. Zwar kennt man seinen Namen nicht, aber die neueste Forschung hat einiges über diesen Mann ermittelt, der sich in eigenen Verteidigungsschriften heftig gegen seine Angreifer zur Wehr setzte.

Als Laie hatte er keine geistlichen Weihen und war nicht befugt zu predigen. Er war nicht an einer der frühen Universitäten ausgebildet worden. Er konnte aber auf Rat und Hilfe von gelehrten Geistlichen und politisch Mächtigen zählen. Er wollte bewusst den Laien, die kein Latein konnten, die Bibel in deutscher Sprache zugänglich machen. Er kämpfte lautstark gegen angebliche Ketzer und Juden. Auf der anderen Seite wehrte er sich heftig gegen Angreifer aus orthodoxen Kreisen der Kirche, die einem Laien das Recht auf Überset-

zung und Erklärung der Bibel absprachen.

Ein Zeitzeuge

Das Bibelwerk dieses Mannes ist nicht nur ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte der Bibel im Deutschen. Es ist auch ein Zeitzeugnis für die Spannung zwischen Priestern und Laien im 14. Jahrhundert. Die Verteidigungsschriften und die Bibelerklärungen berichten auch von zahlreichen zeitgenössischen Praktiken des Aberglaubens. Wer über den Aberglauben im Mittelalter etwas erfahren will, der muss dieses Werk lesen.

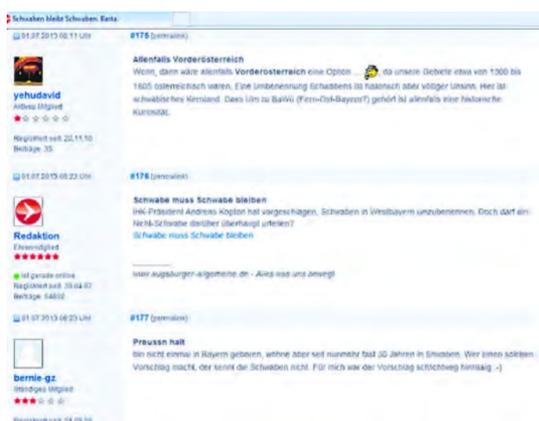
Sehr lange hat die Forschung das Werk vernachlässigt. Deshalb blieb es der Öffentlichkeit verborgen. Die Texte liegen nur in Handschriften des Mittelalters vor. Sie sind verstreut überliefert, und deshalb kam es in den letzten Jahren immer wieder zu neuen Entdeckungen. Das Werk dieses Mannes muss zusammengetragen und herausge-

geben werden, damit sich die Forschung endlich auch inhaltlich damit beschäftigen kann.

Die Forscher am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters in Augsburg haben mithilfe der Deutschen Forschungsgesellschaft Teile des Werks schon untersucht. Nun arbeiten sie weiter mit Kollegen an der Universität Jena, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Berlin) und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (München). Ein neu beantragtes Akademien-Projekt soll von 2015 bis 2027 weitere Fortschritte ermöglichen. Einer, der an die Seite Luthers gehört, hat es nicht verdient, der Öffentlichkeit verborgen zu bleiben. Wenigstens seine Werke sollte man in einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe lesen können. Sonst würde Günther Jauch die falsche Antwort auf die Frage nach der ersten deutschen Bibel geben.

Anonyme Meinungen

Michael Hallermayer erforscht, wie Redaktionen mit Online-Leserkomentaren umgehen



Früher war die Kommunikation der Medien einseitig, heute möchten Leser mitreden. Mit diesem Phänomen beschäftigt sich Michael Hallermayer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Augsburg, in seiner Forschungsarbeit „Online-Leserkommentare. Wie Redaktionen mit dem Leserbrief 2.0 umgehen?“. Dazu wurden Zeitungsredaktionen befragt und deren Internetseiten analysiert. Kernfragen waren, wie die Kommentarfunktion ausgestattet ist, wie Journalisten damit

umgehen, und ob eine Kontrolle stattfindet. Für Hallermayer erstaunlich ist die Tendenz, mit 87 Prozent der Beiträge, alles zu veröffentlichen. Eine Bearbeitung findet kaum statt. Bei zwei Drittel der Redaktionen entsteht eine Interaktion, da die Leser eine Antwort bekommen – als Beitrag oder per E-Mail. Nach wie vor können Nutzer ihre Kommentare meist anonym abgeben. Auch die Motivation der Zeitungen erstaunte Hallermayer. In der Regel geht es um die Stärkung der Leserbindung.

Der Experte sieht mehr Potenzial: „Leserkommentare können bei der Recherche genutzt werden oder dabei helfen, Themen weiterzuentwickeln.“ Hallermayer sieht Online-Leserkommentare als Möglichkeit, neue Perspektiven in der Berichterstattung hinzuzufügen. Statt zu Hause am Esstisch diskutieren die Leser öffentlich. „Durch den Wandel im Journalismus entwickeln sich neue Formen der Öffentlichkeit“, so Hallermayer. „Das Internet bietet hierfür viel Potenzial.“ pm/sona



Die Universität Augsburg – hier ein Blick auf die Universitätsbibliothek – ist mit zwei Projekten Mitglied im neuen bayerischen Forschungsverbund „Fit For Change“. Foto: UA/Archiv